

Bayreuth, Juli 2019

Buchpräsentation: „Es gibt nichts ‚Ewiges‘“ – Wieland Wagner: Ästhetik, Zeitgeschichte, Wirkung.

Am 24. Juli um 10 Uhr stellen die Herausgeber Prof. Dr. Stephan Mösch und Dr. Sven Friedrich die Publikation mit den Beiträgen zum Wieland-Wagner-Symposium 2017 im Kino des Richard Wagner Museums vor.

Im Rahmen der Jubiläumsausstellung aus Anlass des 100. Geburtsjahrs Wieland Wagners veranstaltete das Richard Wagner Museum Bayreuth ein von Museumsdirektor Dr. Sven Friedrich und Prof. Dr. Stephan Mösch kuratiertes und geleitetes wissenschaftliches Symposium zu Wieland Wagner. Namhafte Referenten gingen den ästhetischen Grundlagen und Konzepten Wieland Wagners ebenso nach wie dem Verhältnis von Biografie, Kunst und Politik diesseits und jenseits der historischen Zäsur von 1945.

Abgerundet wurde das Symposium durch eine von der Öffentlichkeit rege wahrgenommene und von den Herausgebern moderierte Podiumsdiskussion, an der als Gäste Anja Silja, Jens Malte Fischer und Stefan Herheim teilnahmen. Beide Veranstaltungen bildeten gleichermaßen den Kontrapunkt wie eine Ergänzung zur großen Jubiläumsausstellung „„Es gibt nicht ‚Ewiges‘“ . Wieland Wagner – Tradition und Revolution, die das Richard Wagner Museum Bayreuth vom 24. Juli bis 29. November 2017 veranstaltete.

Die Beiträge

Aus heutiger Sicht erscheint Wieland Wagner in einem permanent ausgetragenen Zwiespalt zwischen Innovation und Kontinuitäten, die oft erst spät sichtbar geworden sind. Das betrifft ihn als Regisseur, Festspielleiter und Figur der Zeitgeschichte gleichermaßen. Und es macht die wissenschaftliche Beschäftigung mit ihm reizvoll. Hier setzt denn auch der vorliegende Band an. Er widmet sich zunächst der Fiktion einer „Stunde Null“ und dokumentiert das Bayreuther Umfeld Wieland Wagners vor und nach 1945 (Sven Friedrich). Er zeigt auf, welche disparate Rolle Bayreuth für die Politik der jungen Bundesrepublik spielte (Michael Custodis). Am Beispiel Ewald Dülbergs wird die Beziehung Wieland Wagners zur Theater-Avantgarde der Vorkriegszeit beleuchtet (Friedemann Kreuder). Ein weit gespannter Beitrag ist Wieland Wagners Verständnis der Antike gewidmet, das in seiner Gymnasialzeit wurzelt, sich in den 50er Jahren durch die Begegnung mit Carl Orff wandelte und in die grundlegend veränderte Signatur der zweiten Bayreuther Ring-Inszenierung von 1965 mündete (Volker Mertens). Wie Wieland Wagner Musik

und Bewegung, Gestik und Proxemik aufeinander bezog, wird sowohl in Hinblick auf seine Chorregie als auch die Führung der Solisten diskutiert (Arne Langer). Dass seine Frau Gertrud dabei insbesondere in den ersten Jahren des „Neuen Bayreuth“ eine wichtige Rolle spielte, steht außer Frage. Den „Meistersingern“ hat Wieland zwei denkbar kontrastierende und für die Rezeptionsgeschichte des Werkes enorm folgenreiche Inszenierungen gewidmet (1956 und 1963), von denen die erste sein Bemühen zeigt, Aspekte des Mythos und des kultischen Theaters auch dort zu etablieren, wo sie a priori kaum greifen konnten (Stephan Mösch). Kurt Overhoff war zwar Wielands wichtigster musikalischer Lehrer, kam aber bei den Festspielen bezeichnender Weise nie zum Zuge. Trotz des persönlichen Zerwürfnisses lassen sich musikphilosophische Ansätze Overhoffs in Wielands Inszenierungen verfolgen, was insbesondere für den „Tristan“ von 1962 gilt (Arne Stollberg). Dieselbe Inszenierung ist Ausgangspunkt des letzten Beitrags, der Wielands Arbeiten im Kontext von Modernität und Geschlechterdiskurs analysiert (Melanie Unseld).

Über die Herausgeber

Stephan Mösch, geb. 1964, ist Professor für Ästhetik, Geschichte und Künstlerische Praxis des Musiktheaters an der Hochschule für Musik Karlsruhe. Promotion an der TU Berlin mit einer Studie zu Boris Blacher. Die mehrfach ausgezeichnete Habilitationsschrift mit dem Titel „Weihe, Werkstatt, Wirklichkeit. Wagners ‚Parsifal‘ in Bayreuth 1882–1933“ erschien 2012 in zweiter Auflage. Autor im Feuilleton der Frankfurter Allgemeinen Zeitung. Regelmäßig Beiträge für Rundfunkanstalten der ARD. Jury-Mitglied zahlreicher Wettbewerbe für Gesang, Regie und Bühnengestaltung sowie beim Preis der Deutschen Schallplattenkritik.

Sven Friedrich, geb. 1963, studierte in München Theaterwissenschaft, Neuere deutsche Literatur und Kommunikationswissenschaft. Er promovierte 1994 mit einer Dissertation zur Musiktheaterästhetik Richard Wagners. Seit 1993 ist er Direktor des Richard Wagner Museums mit Nationalarchiv und Forschungsstätte der Richard-Wagner-Stiftung Bayreuth, Haus Wahnfried, des Jean-Paul-Museums und Franz-Liszt-Museums Bayreuth.

Veranstaltungsdaten:

Wann: Mittwoch, 24. Juli 2019 | 10 Uhr

Wo: Kino im Neubau des Richard Wagner Museums

Eintritt: frei

– Keine Anmeldung notwendig, keine Reservierung möglich. –

Kontakt

Richard Wagner Museum
mit Nationalarchiv der Richard-Wagner-Stiftung
Laura Schröder
Wahnfriedstraße 2
95444 Bayreuth
Tel.: +49 921 75 72 8-24
Fax: +49 921 75 72 8-22
E-Mail: info@wagnermuseum.de
Website: www.wagnermuseum.de